

Die Inspectionen Grossenhain, Radeberg und Bischofswerda

als achte Abtheilung von

SACHSENS

Kirchen-Galerie.

Lief. 25.

Parochie Peritz.

(Beschluß.)

Das Dorf Peritz liegt westlich von der Ephoralstadt Grossenhain zwei Stunden entfernt, nördlich von der Elbe $1\frac{1}{2}$ Stunde abgelegen, auf der Hügelreihe, die von Glaubitz an der Elbe beginnend, sich diesseits des Schradens bis nach Ortrand im Herzogthum Sachsen hinzieht. Die Flur ist mehrentheils eben, gewährt jedoch nach Morgen des Augustusberges bei Radeberg, und nach Abend des Keulenberges bei Oschatz und der Stadt Strehla an der Elbe Ansicht. Durch das Dorf, welches wenig regelmäßig erbaut ist, fließt der Riegschgraben, die Vereinigung weniger Quellen, welche theils oberhalb des Dorfes, wo sie aber in trockenen Jahren versiegen, theils erst im Pfarrgarten entspringen, und sich bei Streumen in den Grödelner Kanal ergießen. Zugleich liegt es an der ehemaligen Poststraße von Grossenhain nach Torgau, ein Umstand, der in den Kriegsjahren vor 25 Jahren den Einwohnern sehr verderblich wurde, indem sie viel von durchmarschirenden Truppen erlitten. Ein ähnliches Loos hatte es schon im dreißigjährigen Kriege mit vielen andern vaterländischen Orten gemein, zu welcher Zeit seine Einwohnerzahl bis auf 19 geschmolzen war. Am 1. December 1840 zählte es deren 207 in 35 Häusern und Gehöften. Ihre Beschäftigung ist größtentheils Ackerbau, der bei dem sandigen kalten Boden der Felder viel Arbeit erfordert, aber wenig lohnt; wozu noch kommt, daß sie nicht selten von Hagel und Schloßen heimgesucht werden, was namentlich empfindlich zu neuerer Zeit in den Jahren 1832 und 1839 geschah. Sämmtliche Einwohner bilden bloß eine Gemeinde, welcher seit 1839 ein Gemeinderath vorsteht, aus einem Vorstand, einem Stellvertreter und Aeltesten und acht Ausschusspersonen bestehend. In kirchlicher Hinsicht gewährt der Durchschnitt der letzten sechs Jahre folgende Zahlen jährlicher Fälle: 11 Taufen, 2 Trauungen, 7—8 Begräbnisse, 5 Confirmanden, 211 Communicanten. Der Ort enthält 19 Bauergüter, unter denen sich ein Gasthof befindet, 6 Gärtner- und 5 Häuslernahrungen. Die Gebäude desselben waren früher und sind noch jetzt zum Theil unansehnliche, aus Holz- und Lehmwänden mit Strohdach zusammengesetzte Häuser, Scheunen und Ställe; seitdem aber am 13. Juni 1834 leider 12 Gehöfte, einschließlich der Pfarre bei einer vom Sturm begünstigten Flamme in zwei Stunden darniederbrannten, nachher aber zum größten Theil massiv und alle mit Ziegeldach wieder aufgebaut wurden, auch einige andere neue Gebäude dazu kamen, wodurch

freilich die Einwohner sehr verarmten und in Schulden geriethen: sieht der Ort ansehnlicher aus.

Die Kirche befindet sich hinter dem Dorfe, hundert Schritte von ihm abgelegen, und besteht aus Hauptschiff, Kapelle und Vorhalle, durch welche der einzige Eingang in die Mitte der Kirche führt und welche nach einer darauf befindlichen Denktafel 1710 erbaut wurde. Die Kirche ist massiv und hat auf der Abendseite einen oben achtförmig zulaufenden, mit einem Ziegeldache und einem Wetterhahn versehenen Thurm, welcher im Jahre 1756 für 76 Thlr. 14 Gr. von der, hierbei durch eine von hoher Behörde bewilligten Collecte in der Ephorie Hain unterstützten Kirchengemeinde erbaut wurde, und zwei Glocken, aber keine Thurmuhr enthält. Merkwürdig sind auch die Dachziegel der Kapelle oder des Altarchores, von denen jeder auf der einen Seite einwärts, auf der andern auswärts gebogen ist und welche in diesen Hohlungen aufs Engste mit einander verbunden sind (Hohlziegel oder Fittigziegel?).

In der Kirche selbst ist der Altar ein antiker Schrankaltar. Im Innern des Schrankes befinden sich zwei plastische Figuren von weicher Steinmasse, die eine links mit einer Krone auf dem Haupte, ein aufgeschlagenes Buch in der Rechten haltend und auf eine männliche gekrönte Figur mit dem rechten Fuße tretend, die andere rechts mit einem zurückgeschlagenen Schleier, ein geschlossenes Buch in der Rechten haltend. Zu beiden Seiten und hinter den Flügeln befinden sich Gemälde auf eine auf das Holz aufgetragene Masse von Gyps oder Kreide gemalt, und wohl nicht ohne alterthümlichen Werth. Auf der innern Seite des linken Flügels erscheint Ritter Georg, noch jugendlichen Ansehens, den Lindwurm tödtend; auf der des rechten Flügels ein Mohr, völlig geharnischt, einen Hirtenstab in der Rechten, ein Schild in der Linken haltend. Auf der äußern Seite des linken Flügels zeigt sich ein unbekleideter Christus mit der Dornenkrone und hinter diesem Flügel eine weibliche Figur mit aufgelöhten Haaren, einen Pfeil in ihrer Rechten haltend; auf der äußern Seite des rechten Flügels hingegen eine ernste weibliche Figur mit zurückgeschlagenem Schleier und hinter diesem Flügel eine gleiche von jüngerem Ansehn. Der Wandelaltar selbst ruht auf einem andern Gemälde (Predella?), welches eine Landschaft darstellt. In der Mitte steht eine weibliche gekrönte Person mit einem großen Kreuz; links kniet ein Ritter und rechts eine Ritterdame, letztere im Trauerkleide mit dem Rosenkranz, Beide ihr Angesicht nach der Person in der Mitte hingewendet. Zugleich ist das adelich Pflugische Wappen auf diesem Gemälde noch zu erkennen.